

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

354 (23.12.1943)



geschick und ständig beschattet hatten, trat die nächste Gefährdung für den Gegner...

Dies war der Auftakt zu weiteren Schlägen gegen die gegnerische Flottenmacht. Der zweite Zusammenstoß war eine Puffschlacht...

Da die operativen Stützpunkte für die feindliche Luftwaffe nicht nahe genug am Kampfgebiet lagen und Schlachtschiffe ohne ausreichenden Jagdflug...

Auch in der letzten Schlacht erlitten die Amerikaner schwere Verluste. Die Gesamtverluste der amerikanischen Flotte in den sechs Schlachten sind als so schwer anzusehen...

Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

22. Dez. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwochnachmittag neue Erfolge der japanischen Marine-Luftstreitkräfte...

Die japanischen Marine-Luftstreitkräfte, die feindliche Geschiffe bei Kap Merkus zweimal am Morgen und am Nachmittage des 21. Dezember angriffen...

Fünf neue Ritterkreuzträger

22. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring...

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz...

Durchschlagsfähige Reisen

22. Dez. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Trotz mehrmaliger Hinweise in den Tageszeitungen auf den Durchschlagsfähigkeitswettbewerb...

1. Das Betreten und Verlassen des Protokollraumes Böden und Wänden, des Generalgouvernements...

Es liegt im Interesse aller Beteiligten, wenn sich jeder Reisende rechtzeitig vor Eintritt seiner beschriebenen Reise...

Titos Kampfanfrage an Exkönig Peter

Der Streit um die „rechtmäßige Regierung“ — Der Banditenführer hat Mostaus volle Unterstützung

22. Dez. Der Propagandaapparat des Banditenführers Tito hat in einer bemerkenswerten Schärfe einen Angriff gegen den Exkönig Peter...

Tito, der „Marshall“ von Stalins Gnaden, hat damit dem Exkönig Peter und der immer noch von London anerkannten Emigrantenregierung...

In den Rahmen dieser Geschäfte hat sich eine Meldung des „Daily Worker“, nach der man von den Besprechungen der Tito-Delegation...

Roosevelt hinter dem Putsch in Bolivien

Eine injenierte „starke Opposition“ zur Vertreibung Benjarandas

22. Dez. Mit der Regierungsübernahme in Bolivien und der Neubesetzung der Ministerämter ist der „Umsturz“ in diesem Lande in einer Art und Weise über die Bühne gegangen...

Nachdem der innenpolitische Kredit des gestürzten Präsidenten und seiner inoffiziellen Mitarbeiter...

Der des Landes verwiesene ehemalige bolivianische Präsident, General Benjaranda, ist bereits in dem südländischen Hafen Arica eingetroffen...

„Giganten“ versorgen Brennpunkte der Ostschlacht

Mit sechs Motoren durch Schlechtwetterfronten — Viele Tonnen Panzerprengmunition

PK. Die Techniker der ersten Staffel haben die ganze Nacht gearbeitet. Kurz vor Morgen grauen ist auch der Gigant „X-Heinrich“ mit allen sechs Motoren einladeret...

Stunden später, nach vielen hundert Flugkilometern, hecht die „X-Heinrich“ mitten in einer Schlechtwetterfront. Die milchweißen Wolken hängen tief und schwer...

Mechaniker sitzen in den Tragflächen

Auf den beiden Flugzeugführern lastet eine große Verantwortung, die Verantwortung für die schwere sechs-motorige Maschine...

hörden in Kairo ein „Militärabkommen“ erwartet. Die gleiche Zeitung kündigt auch die Verhaftung des Finanzministers...

Abfertigung Viktor Emanuels zu erwarten

Kongress der neuen Parteien in Neapel — Mostau dirigiert

W. L. Rom, 22. Dez. Der am 20. Dezember in Neapel zusammengetretene Kongress der unter dem britisch-amerikanischen Besatzungsregime in Süditalien ins Leben gerufenen Parteien wird nach Tagesordnung und Kongressarbeiten als der letzte Neapel am Sarge des Exkönigs Viktor Emanuel und Vadalios wirken...

Ob das Haus Savonien ein Provisorium zur Erhaltung der Krone durch Vorfriede...

Emigrantensklave in Kairo scheint bei den Verhörungen zu sagen, den Tito-Komploten und den Affären über sich noch retten zu wollen...

Verfallerscheinungen in der de Gaulle-Armee

Paris, 22. Dez. Der französische Oberst Malek ist aus dem Disziplinarlager in Algier geflüchtet und in Tanger angekommen...

Malek ist aus dem Disziplinarlager in Algier geflüchtet und in Tanger angekommen. Malek war der Chef für den Aufbau der gaulistischen Armee...

Das wahre Gesicht der Weltverbesserer

Zurückbare Folgen der britischen Hungerlute über Indien

22. Dez. Die Reiter melden, daß der Sekretär der Allindischen Moslemliga in Karachi in einem Appell zur Rettung Bengalens eine Aufforderung der Opfer...

Kriegswichtige Baumaßnahmen der SS

Berlin, 22. Dez. Unter Leitung von Stabsführer Bödel trat der Arbeitskreis für SS-Heimbeschaffung zur Planung und Durchführung...

Berlin, 22. Dez. Eine von besonders gemeiner und niederträchtiger Gewinnsuche zeugende Straftat handelte es sich bei der Verhaftung...

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

Berlin, 22. Dez. Der Denzist Wilhelm Wescher aus Hannover, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat...

Auftrag erfüllt

Am anderen Morgen weht ein anderer Wind. Das Wetter ist klar. Die Sonne scheint. Die Wolken sind hoch...

Wie ein urweltlicher Riesenvogel

Eine weitere Flughöhe vergeht. Das Glück ist mit der „X-Heinrich“. Die Sicht wird mäßig besser...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Manz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräun...

Ringkampf:

Der Führer hat der Dichterin Nolde Kurz anlässlich der Vollendung ihres 90. Lebensjahres in Würdigung ihrer Verdienste...

Auf der Burg zu Rakau führte der Arbeitsbereich Generalgouvernement der NS-DAF eine Besichtigung von im Rahmen der Kinderlandverschickung...

Ein Terrorangriff gegen Padua hatte zur Folge, daß am Montag 2800 Arbeiter einer Fabrik geschlossen am Aufmarsch...

Von Kallau, der ungarische Ministerpräsident, hielt vor dem Oberhaus eine Rede, in der er ausführlich auf die ungarische Außenpolitik...

Das spanische Getreideschiff „Persepolis“ wurde von der portugiesischen Küste auf einen Rebellenschiff...

Aus Algier wird berichtet, daß ein außerordentliches Militärgericht über Flaubin, Pevron...

In U.S.A.-Reisen arbeitet man schon seit langem darauf hin, die Vorrangstellung, die Americas Handelschiffahrt durch den Krieg...

Die Rassenfrage in den Vereinigten Staaten verdrängt sich von Tag zu Tag. Die Regenbewässerung...

Der erste Transport geraubter italienischer Kinder. Rom, 22. Dez. Mit tiefer Trauer berichtet der römische Rundfunk...

Kriegswichtige Baumaßnahmen der SS. Berlin, 22. Dez. Unter Leitung von Stabsführer Bödel...

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet. Berlin, 22. Dez. Der Denzist Wilhelm Wescher aus Hannover...

Auftrag erfüllt. Am anderen Morgen weht ein anderer Wind. Das Wetter ist klar...

Wie ein urweltlicher Riesenvogel. Eine weitere Flughöhe vergeht. Das Glück ist mit der „X-Heinrich“...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Manz...

# Lebendige Geburtstätten des Fluggedankens

### Modellbauer von heute — Flieger von morgen / Deutschlands Luftwaffennachwuchs sichergestellt

Unter Führung von NS-Fluglehrerführer Buder wurden dieser Tage in einigen Städten Norddeutschlands Werkstätten und Unterrichtsräume des NS-Fliegerkorps beschaffen, in denen bereits die Winterarbeit in vollem Umfang aufgenommen wurde. Wir geben nachstehend einen Überblick über diesen Zweig der vormilitärischen Ausbildung im NS-Fliegerkorps, in der sich unsere flugbegeisterte Jugend mit hellem Eifer und heiligem Eifer auf die kommende Aufgabe an der Front vorbereitet. Die zurückliegenden Kriegsjahre zeigen, daß aus den Werkstätten des NS-Fliegerkorps besser fliegerfähiger Nachwuchs hervorgeht, der sich an der Front bereits hervorragend bewährt. So werden die kleinen und unscheinbaren Werkstätten und Unterrichtsräume gleichsam das große Vorbild, aus dem unsere Luftwaffe — wie lange der Krieg auch dauern wird — stets mit wertvollem Flieger-nachwuchs gespeist wird.

An den Hängen unserer Segelfluggelände ist es ruhig geworden, der Winter hat vielerorts sein weißes Tuch über die Starbänne gelegt, der flugbegeisterten Jugend, die hier die Sommermonate mit ihrem fröhlichen Lachen erhellte, sein hartes Weid entgegengehalten. Mit ihren Segelflugmaschinen sind die kleinen Werkstätten, die einer aerobischen Erbe wegen noch heute Tränen vergießen können, mit ihren Auszubildenden hinuntergefallen in die Städte und Dörfer, um nun in den Wintermonaten sich der wohl weniger schönen, aber nicht minder wichtigen Aufgabe der Winterarbeit zu unterziehen.

#### Funkzeichen schwirren durch den Raum

Der Luftkrieg ist in immer stärkerem Maße ein technischer Krieg geworden, der sich zu einem guten Teil im Weiser abspielt. Wir wundern uns also nicht, daß gerade das Funk-



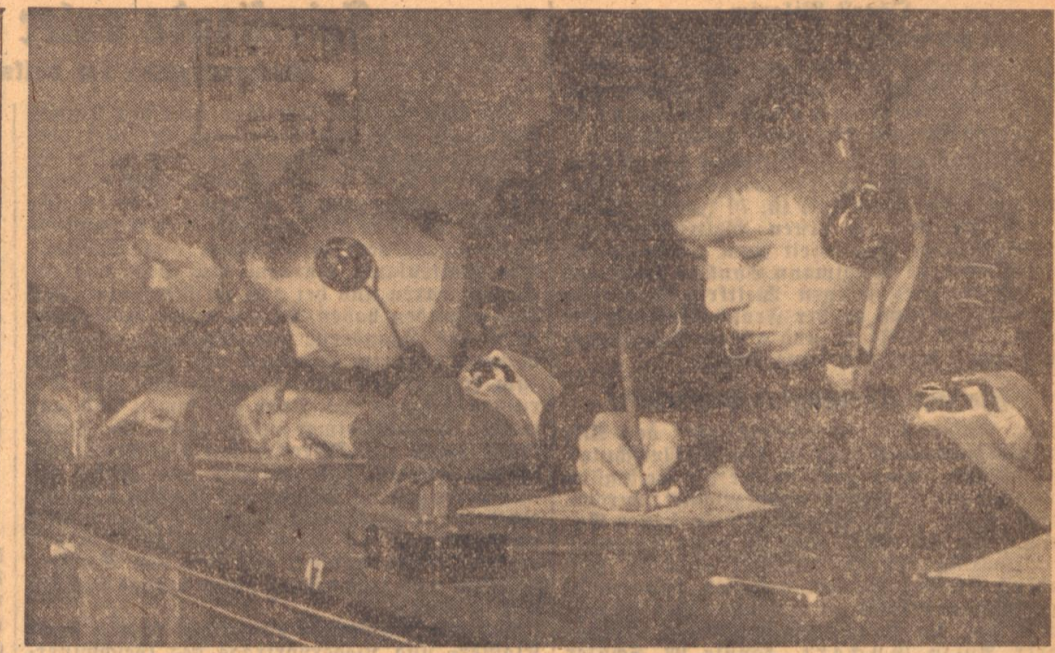
Der erregendste Augenblick: Das selbstgebaute Modell muß jetzt seine Flugtüchtigkeit beweisen. Aufnahme: „Führer“-Archiv

wesen bereits in der vormilitärischen Ausbildung einen breiten Raum einnimmt. In einer Funkstunde in Hebelberg sehen wir die zukünftigen Vorkurser und Fluglehrer an der Arbeit. Es ist ein naderer, kühler Raum, der an ein Klassenzimmer erinnert mit seinen weiten Wänden. Es ist ganz ruhig hier, nur das leise Summen der Funkgeräte belebt den Raum. Die Jungen halten mit dem Meißel die Zeichen fest, die ihnen der Kopfhörer vermittelt. Vor ihnen sitzt ein Mann, der die Uniform der Reichspilot trägt und eine Vorleserrolle liegend. Neben ihm steht eine Frau, die sachkundigen Blick hat und die Vorkurserbogen überblickt. Beide sind seit langem mit den jungen Menschen durch ihre gemeinsame Freude an den hellen Summtönen verbunden. Durch ihren Unterricht gingen schon Hunderte dieser Junglinge, die aus der Flieger-SS zur vormilitärischen Ausbildung zum NS-Fliegerkorps herübergenommen sind. Die Frau legt auf die Bilder, die die letzten Wände schmücken. Es sind junge Flieger, die hier ihre erste Bekanntschaft mit dem großen und schönen Geheimnis der Fliegerei machten und jetzt an der Front stehen. „Der hier“, sagt sie und man sieht, daß sie stolz ist, „war Gauflieger, der andere da weiter Reichsflieger, und jetzt sind sie braunen besetzte Flieger.“ Es ist kein großer, aber sticht der stolze Lohn für die ehrenamtliche Mitarbeit bei dieser bedeutungsvollen Arbeit, auf die sie mit Recht stolz sein dürfen. Und wir wollen den abschließenden ehrenamtlichen Männern in den NS-Fliegerkorps und den stillen Helfern recht dankbar sein, daß sie Tag für Tag nach ihrer beruflichen Arbeit und ihren beweis nicht geringen Kriegsaltsorgen un-

reit während der Ausbildung in die Atmosphäre der Front hinein.

#### In einer Segelflugwerkstätte

Wer in seinem Beruf Tätig sein will, muß sein Handwerk kennen, sonst bleibt alles nur Stückwerk unter dem Durchsicht. Uns Fliegerische überlebt heißt das: Wer ein guter Flieger werden will, muß seine Maschine kennen, innen und außen. Er muß wissen, aus welchem Stoff sie hergestellt wird, wie sich der Werkstoff bei der Belastung in der Luft verhält und was die Maschine auf den und jenen Druck auf den Steuerknüppel macht. Deshalb sind die Segelflugwerkstätten des NS-Fliegerkorps von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist da feiner unter den vielen Hunderten von Jungen, die nicht durch diese Werkstätten gegangen ist, die am liebsten die Hand an die Werkzeuge legen, aber sich durch das vermittelte Wissen draußen während des Fronteinsatzes reichlich und hoch verdienen. Wer hier, wie in der Mosbacher Werkstätte, seine ersten Erkenntnisse vom Flugzeugbau erhält, weiß, was er draußen flugtechnisch und materialmäßig von seiner Maschine verlangen darf. Er wird nicht erschrecken, wenn er sieht, wie im Sturz die Tragflächen zu schwingen beginnen, als wollten sie abmontieren und er wird nicht erschrecken, wenn ein Motor stehen bleibt, weil er das Segeln von Grund auf kennen lernte. Vor uns steht eine Segelflugmaschine, die bei den letzten Flügen draußen am Gang zu Bruch ging. Sie wird hier unter Führung eines Fachmannes von den Jungen wieder klar gemacht. Da wird ge-



Das helle Summen der Funkzeichen beherrscht den Unterrichtsraum, in dem sich unser Flieger-nachwuchs auf seine kommende Aufgabe vorbereitet. Aufnahme: NSFK-Archiv

hobelt, dort summt der Bohrer, hier wird Beinwand zerhackt, dort das Gerippe der Tragflächen zusammengefügt. Handwerkliches Können und reiche Erfahrung im A und O des Flugzeugbaues sind die Früchte, die die jungen Menschen — gleichgültig, ob sie einmal selbst das Steuer führen werden oder als Konstrukt-

teure zur Luftfahrtindustrie stoßen — mit hinaus nehmen in die Zeit ihrer menschlichen und soldatischen Bewährung.

#### Das erste Spiel

Die letzte Stunde, die wir besichtigen, mag oberflächlich als die unbedeutendste erscheinen. Sie ist es aber keineswegs. Hier in dieser Mosbacher Flugmodellwerkstätte veripiert man etwas vom Aufleben einer Leidenschaft und einer Idee, die — wenn sie, einmal im Herzen unserer Jungen Platz gefunden haben — sie ein Leben lang festhalten und sie immer wieder zu den Maschinen hinziehen, die in Krieg und Frieden den blauen Himmel erfrischen.

Ein halbes Tausend junger Bimpe ging und geht durch die kleine Modellwerkstätte, in der mit einem Ziel und einer Singsache gedreht wird, wie es eben nur junge, von einer tiefen Liebe und Leidenschaft befeuerte Menschen zu tun vermögen. Bei Spiel mit der papierenen Schokolade mag in ihnen der Wunsch nach geworden sein, einen „Flieger“ zu bauen, der schöner ist und länger da oben fliegt. So fassen sie in die Modellwerkstätte. Und sie fanden in überreichlichem Maße, was ihnen zu Hause abging. Holz, Papier, Leim, Werkzeug, mit dem sie sagen und bauen dürfen, so lange das Herz lustig ist. Hier dürfen sie unter Anleitung ihrer Vorkurser jetzt selbst bauen oder mitbestimmen am Bau der kleinen Modelle, die lange Minuten hindurch im Unterricht über ihnen schweben und in ihnen den Wunsch erwecken, gleich ihren Modellen einmal selbst da oben in der klaren Bläue der Erdenoberfläche zu überwinden.

Wir wollen deshalb diese Werkstätten die lebendigen Geburtstätten des Fluggedankens nennen. Hier werden Wünsche wach in den jungen Herzen und hier steigt sich ihnen — wenn auch vorerst noch verformt — ein Ziel auf, das ihnen existenziell wertvoll ist. Nicht daß sie heute schon wüßten, was sie einmal werden wollen. Wir haben einen der fleißigen fleißigen Vorkurser gefragt, ob er Fliegerführer, Beobachter, Vorkurser, Vorkurser oder Vorkurser werden will. Er wußte es noch nicht, soll es auch noch nicht wissen, das wird in ihm reifen, wenn er die ganze Stufe der vormilitärischen Ausbildung durchlaufen hat. Eines aber, das wußte er ganz genau: Er wird Flieger werden, einmal die leuchtenden gelben Spiegel tragen!

Hier an diesen Grundstufen des Fliegens paart sich das Spiel mit dem Ernst. Neben dem Basteln und neben der Freude am Flug steht die Lehre vom Flug, das beides den jungen Menschen von Männern, die ihr Leben der Luftfahrt verschrieben haben und die deshalb ohne jedes Aufhebens von sich ihre targe Freizeit dieser Freude schenken, beschaffen und sorgfältig nachgeben wird. Die Zahl dieser Idealisten, die Anteil haben an den harten Erfolgen unserer Luftwaffe, ist im weiten Deutschland groß und die Zahl der Jungen und Junglinge, denen sie ihre befeuerte Liebe zum Flug weitervererben, Legion. Beide aber, Lehrer und Schüler, entbehren Front und Heimat der Sorge um unsern fliegerischen Nachwuchs!

Kriegsbericht Dr. H. Graefe.

Robert Baur.

# Acht Panzer und fünfzehn Grenadiere

### Badisch-württembergische Panzerabteilung treibt die Sowjets von der Rollbahn südwestlich Newel in das Sumpfland

An den im Wehrmachtbericht erwähnten Angriffserfolgen im Kampfraum südwestlich Newel war innerhalb einer stündlichen Panzerdivision vor allem eine württembergische Panzerabteilung hervorstechend beteiligt. Ihr gelang es, nicht nur innerhalb weniger Tage 24 Feindpanzer zu vernichten und weitere 10 zu erbeuten, sondern sie trug den Hauptanteil, daß der an eine wichtige Rollbahn gedrungene Feind in wuchtigen Schlägen in das Sumpfland, durch Zerstörer granadierte Waldgebiete zurückgedrängt wurde.

PK. Durch die Operationen der letzten Wochen hat eine kleine Stadt im Kampfraum südwestlich Newel für die Sowjets eine weitestgehend strategische Bedeutung erlangt, da sie durch den Besitz dieser Stadt und der durch sie führenden Rollbahn unseren Verbänden im Raum südlich Newel jeglichen Nachschub abschnitten wollten. Das Gelände ist für ein derartiges Unternehmen überaus günstig, da sich der Feind durch das unübersichtliche Wald-, Sumpf- und Seengebiet aus dem Raum von Newel unmerklich bis in ihre Nähe heranziehen konnte.

Und so geschah eines Nachts die Uebernahme, daß die Sowjets die Stadt mit Panzern in der Nacht in die Stadt — die als eine der vielen Stationen an unserer Rollbahn zur Front keine nennenswerten Sicherungen besaß — erforschten, ohne daß in der stundenlangen Nacht überhaupt jemand Notiz von ihnen nahm. Der Zufall wollte es, daß gleichzeitig deutsche Sturmgeschütze durch die Stadt rollten. Und so geschah es weiter, daß sich Panzer und Sturmgeschütze auf gleicher Straße begegneten, ja daß sie sich gegenseitig einwirkten, bis schließlich ein Sturmgeschützkommandant als erster die Lage erkannte und kurz entschlossen den nächsten Panzer ramnte und die weiteren durch Nachschmittal außer Gefecht setzte.

Hatte auch diese geradezu außerordentliche Szene bald ihr für die Sowjets unheilvolles Ende gefunden, so war damit doch unsere Gruppenführung alarmiert, und es war klar, daß weitere härtere Feindverbände im Anmarsch sein mußten. Im Augenblick wurden die Gegenmaßnahmen getroffen.

Nachfolgte die Vermutung als richtig erweisen. Wörtlich der Stadt waren feindliche Einheiten — von Panzerkräften unterstützt — in unmittelbarer Nähe der Sumpfländer nach Norden führenden Rollbahn vorgedrungen und hatten dabei ein Waldstück gewonnen, in dem sie für den ganzen Abschnitt, wichtiges Munitionslager in Besitz genommen hatten, in dem viele hundert Tonnen Granaten gehortet waren.

All dies geschah so schnell, daß auf der Rollbahn der Nachschubverkehr seinen normalen Gang lief, daß Urlauber gemächlich heimwärts fuhren, während jenseits der Mäße von kaum

sofort zum Angriff über, wieder werden ein paar rasch zusammengewogene Soldaten zur Sicherung herangezogen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist die Rollbahn und das ihr am nächsten gelegene Dorf gesäubert.

Doch die Bedrohung der Rollbahn ist damit noch nicht behoben. Nur einen Kilometer südlich der Feind von ihr entfernt. Die über die Landzunge eines Sees eingebrochenen Sowjets müssen wieder hinter den See getrieben werden. Auch hier gewinnt der Panzerverband mit Unterstützung der Grenadiere — man muß schon so lagen und nicht wie im Normalfall, die Infanterie unterstützt von Panzern — am folgenden Tage das gesamte Gelände bis zum See zurück.

Sturmgeschütze übernehmen die Sicherung des Seengebietes. Die Panzer rollen zum drittenmal zum „Munitionslager“. Es gilt noch ein paar Kilometer freizufämpfen, damit auch hier der Feind von der Rollbahn, vor allem der artilleristischen, ein Ende bereitet wird. Auf zwei Fronten gehen die Geschütze vor. Im südlichen Schrecken laufen die Sowjets diesmal bis in den nächsten Wald zurück. Da stehen sie gut; aber von Süden her ist nun unsere Flanke bedroht. Von einigen Höhen schielen sie herüber, hauptsächlich mit Panzern.

Die Dunkelheit legt sich bereits über das Land. Der Kommandant ist für Aufträge noch am gleichen Abend. Noch einmal treten die Panzer an, vor ihnen die Grenadiere, die durch dauerndes Schießen der Panzergeschütze und Maschinengewehre einen höheren Feuerdruck erhalten. Kein Winkel, kein Loch gibt den Sowjets Deckung vor dem radikalen Vorgehen der Panzer, nach kaum einer Stunde ist das Gelände, in dem vorher das Dorf lag, gestanden, klar, sicher in unserer Hand. Eine weitere Höhe wird am nächsten Tag erklämpft.

Damit ist die Rollbahn gesichert und zugleich unsere Hauptkampflinie bereinigt. Das Leben in der kleinen Stadt geht seinen gewohnten Gang weiter, weit draußen vor ihr aber machen die deutschen Einheiten neuen Ueberfall unmöglich. Die Panzerabteilung rechnet ihre ähnbaren Erfolge zusammen: 24 vernichtete Feindpanzer und — was fast noch mehr bedeutet — 10 erbeutete. Das ist ein großer Erfolg aber, daß der Angriff eines feindlichen Panzerkorps verfocht scheiterte und daß einzelne Panzer von uns gleichsam im infantenfeindlichen Einlaß ganze Sowjetregimenter vernichtend in den russischen Morast zurücktrieben.

Während die Sowjets hier in immer schwierigeren Lagen geraten, kommt eine neue Meldung: Südlich der Stadt perren Feindpanzer die Rollbahn. Schnell ist ein Teil der eingekesselten Panzer zur Vereinigung der neuen Gefahrenstelle in Bewegung. Wieder geht es

einem Kilometer Breite die Sowjets zum Angriff gegen diese Rollbahn bereitenden. Da rollen im rechten Augenblick die Panzer einer württembergisch-badischen Abteilung an und nahmen sofort den Kampf auf.

Allerdings, vorerst fehlten einmal völlig die Grenadiere, die die zu erstickenden Stellung halten konnten. Da fuhr der Kommandant alle Soldaten, Vorkurser und zufällig Vorbeikommende, zusammen und nahm sie mit seinen Panzern nach vorn gegen den Munitionslager. Damit mußte erst einmal das weitere Vordringen gegen die Straße verbleibt werden. Jedem einzelnen Mann wies er an den günstigsten Platz. So fanden dem feindgezielten „Munitionslager“ vorerst einmal 8 Panzer und ganze 15 Grenadiere gegenüber! Aber sie hielten. Und es zeigte sich erneut, mit welcher fähigen Ruhe der deutsche Offizier die schwierigsten und unvorhergesehensten Lagen meistert und aus einzelnen Soldaten im Nu eine Einheit zusammenfügt. Während der Panzerkommandant Grenadiere zur Verstärkung anforderte, macht er sich erneut auf die Suche nach Grenadiern. Mit einem kleinen Gefolge geht er dann im Schutze der Panzer südwärts den Wald und herrt die rückwärtige Verbindung der Sowjets. Im Laufe des Abends rückt das Regiment ein, das nun im Rücken des Feindes — oder man kann mit dem gleichen Recht sagen: den Feind im Rücken — eine neue Hauptkampflinie bezog.

Ein erbitterter Kampf setzte am folgenden Morgen um das kleine Waldstück ein. Fünfmal griffen die nachgeführten Verstärkungen der Sowjets unsere neue Linie an, mit Panzern und Panzern schossen sie aus dem Munitionslager heraus. Meter um Meter mühten die Grenadiere den Wald durchzudringen, um sicher den Feind von dem äußeren Waldstück zu trennen. Die Lage zu verlagern. Schließlich hat der Feind nur wenig in die Luft zu sprengen Gelegenheit gehabt.

Während die Sowjets hier in immer schwierigeren Lagen geraten, kommt eine neue Meldung: Südlich der Stadt perren Feindpanzer die Rollbahn. Schnell ist ein Teil der eingekesselten Panzer zur Vereinigung der neuen Gefahrenstelle in Bewegung. Wieder geht es

# Wie damals in Lundensminde...

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte vorbehalten: G. Duppcker Verlag, Berlin

Alle Rechte vorbehalten: G. Duppcker Verlag, Berlin (7. Fortsetzung)

Und sah war das alte Heimweh wieder da, die drängende Qual, die sie so häufig überfiel. Warum hatte sie die Heimat verlassen? Um frei zu werden von Schmerz, von Gedanken an Ulrich Aland. Dort hatte sie ihn verloren, dort erinnerte jedes Haus, jeder Weg, jeder Baum an ihn. Sie wollte vergehen, deshalb war sie nach Hamburg gekommen, nur deshalb. Doch mit dem Heimweh hatte sie nicht gerechnet, es kam immer wieder... Nein, es durfte nicht sein! Solche Stimmungen mußte man in sich abwürgen, um mit ihnen fertig zu werden. Da gab es nur eins: schlafen und vergehen.

Zurück! Die gleichen Treppen und steilen Gassen stieg sie wieder empor. Ihn hatte sie schon die Höhe erreicht — sie bog gerade um eine Ecke —, als sie plötzlich Halt machte.

Auf dem Fließweg, der hier noch etwas anstieg, stand ein Mann, im hellen Lichtschein einer Straßenlaterne, beide Hände an die Brustklappen eines niedrigen Jammes gelegt. Dinter diesem Mann lag ein schmaler Vorgarten und ein Haus, ein altes, hochgedecktes Fachwerkhaus. In einem der Fenster im Erdgeschoß sah der Mann hinüber, wüßig in sich versunken, wie in einem Traum.

Dort blickte sie hinter einem Vorhang, züchtliches Licht. Sehen konnte der Mann nichts in jenem Fenster. Aber vielleicht wollte er auch gar nichts erblicken; er wollte nur hier sein, in der Nähe des Hauses, mit seiner Sehnsucht und seinem Traum. So empfand es Regina.

hob Tasche und Schlüsselbund auf. „Bitte!“ Er sah ihr ins Gesicht, lächelte freundlich.

„Ich danke Ihnen!“ Sie legte das Schlüsselbund in die Tasche zurück und ging.

Doch kam war sie ein paar Stufen emporgekommen und sah keine Stimme hinter sich hören: „Warum?“

„Schweigend, denn immer noch hatte sie das Gefühl des ungesicherten Bodens, wandte sie sich um. Sie sah, daß er noch etwas aufhob: ihr Geldbörse. Auch hier war ihr aus der Tasche gefallen. Er brachte sie ihr.

Sie dankte abermals — mußte nicht, wie erregt ihre Stimme klang.

Und wieder lächelte er; sein Blick war hell, war voll warmen Glanzes. „Ich kenne Sie“, sagte er leise, „Sie sind doch Fräulein Anneliese?“

„Ja... Aber wober —“

„Ich habe Sie schon einige Male gesehen, und man hat mir gesagt, wer Sie sind. Blankensee ist mein. Sie gefielen mir. Und heute — ja, da traf ich Rappin Dwan's. Unter Freund war mir, wie Sie vielleicht wissen. Er hat mir von Ihnen erzählt. Meinen Namen brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen?“ Er hatte eine kurzschweifige, unbedingten-draufgängerische Art; seine Stimme klang hell und warm.

„Nachmal vielen Dank!“ sagte Regina. „Gut! Sie Gott, Herr Kennan!“

Sie stromte rasch die Treppen empor. Als sie oben die stachen Steinfließen erreicht hatte, bog sie um die Ecke.

Die Treedes, als Söhne eines hiederen Handwerkers in der Nähe von Blankensee geboren, hatten es, tüchtig und betriebsam, wie sie waren, schon in jungen Jahren zu Ansehen und Gelderwerb gebracht. Jens, in der Mitte der Dreikaiser, galt als einer der bedeutendsten Wägenführer Hamburgs; nebenbei war er auch geschätzter Porträtmaler, dem besonders Zwielfische schöner Frauen gelangten. Dirl, um zwei Jahre jünger, hatte sich als Schauspieler

einem Namen gemacht. Er war Charakterkomiker an einer der großen Bühnen der Stadt.

Wer die beiden zum erstenmal sah, konnte sie unmöglich für Brüder halten.

Der jüngere war ein hässlicher, lang aufgeschwemmter Mensch, der wenig Scharfsinn auf seine Kleidung verwandte, ein Mann mit schmalen, markanten Zügen, einer schiefen Nase und einem leichten Spottfächeln um den Mund.

Dirl dagegen, stets forsächtig angezogen, war unter Mittelgröße, ziemlich rundlich, mit breiten, verformtenen Zügen, aus denen eine dicke kleine Nase vorwiegend hervorkam. Dazu sah er mit seinen großen Kinderaugen immer neugierig oder verwundert in die Welt.

Seit einigen Wochen trug er ein dünnes, wie angeklebtes Bärchen auf der Oberlippe, das er lang und spitz auszog — Zubehör einer Rolle, die er augenblicklich mit großem Erfolg fast Abend für Abend verformte. Er wirkte obwohl er Wert darauf legte, stets ernst genommen zu werden, ebenso komisch im Leben wie auf der Bühne, was nicht nur seiner Erscheinung und seinen lebhaften, sappeligen Bewegungen, sondern vor allem seiner raschen Sprechweise und seiner hohen Stimmstärke zuzuschreiben war.

den sie sich gleichfalls verlassen konnten. Etwas verwandelt und fast zernagelt Klein, selbste er alle grobe Arbeit, hielt das Metall in Ordnung und fertigte mit großer Geschicklichkeit.

Er wurde „Hof“ gerufen, hieß aber eigentlich Florentin und stammte aus Bayern.

Mit Robert Kennan waren die Treedes seit ihrer Kindheit aufs engste befreundet. Durch ihn hatten sie auch Anke und Jürgen Oldfeld kennen gelernt. Und so war es eigentlich selbstverständlich, daß sie ihm nach seiner Ankunft in Blankensee das erbetene Obdach nicht verweigert hatten.

Da sie aber zur Zeit fast beschäftigt waren, konnten sie sich nicht viel um ihn kümmern. Schon am Vormittag fuhren sie nach Hamburg, kehrten meist erst nach Mitternacht heim. Jens schuf die Bühneneinrichtung eines neuen Stückes, Dirl hatte Proben und spielte jeden Abend; so mußten sie Kennan sich selbst überlassen. Tagsüber lag er fast immer im Garten, in der milden Sonne dieser September-tage, und wenn die Treedes zu nächstlicher Stunde zurückkamen, dann ging er „spazieren“, wie er es nannte. Sie sahen ihn beimäße über-haupt nicht.

Nun war jedoch folgendes geschehen: Wargheim hatte Anke Oldfelds Hof im Treedes angeworben, sollte Kennan aus Zulephon bitten lassen und ihn um eine Unterredung gebeten. Kennan war darauf eingegangen, allerdings unter einem gewissen Vorbehalt: Das Zusammen-treffen müsse im Laufe der Treedes stattfinden, im Beisein der beiden Brüder; er brauche Jungs; nur unter dieser Bedingung könne er sich darauf einlassen. Und nach einigen Jögern hatte Anke sich damit einverstanden erklärt. Als Zeitpunkt war der geistliche Abend verabredet worden. Es war aber getiern nicht dazu gekommen; Anke hatte nachmittags plötzlich abgefaßt — sie fühlte sich nicht wohl, man möge sie erst morgen erwarten.

Dieser Abend war nun da. (Fortsetzung folgt)

**Oberst Pilgrim und Hauptmann Hunkler gestorben**  
Ein im Krieg und Frieden bewährter Offizier und Inhaber hoher Auszeichnungen, Oberst a. D. Friedrich von Pilgrim, ist im 82. Lebensjahr am Herzschlag verstorben.

Auch Hauptmann a. D. Wilhelm Hunkler, den alten Leibgrenadiere bekannt als langjährigen Landwehrmajor, ist, 70 Jahre alt, gestorben. Er war im ersten Weltkrieg wegen hervorragender Tapferkeit zum Leutnant befördert worden. Hauptmann Hunkler stand auch von Beginn des jetzigen Weltkrieges bis zu seiner Erkrankung an der Front. Das Eiserne Kreuz I. und 2. Klasse und andere Kriegsauszeichnungen schmückten seine Brust.

**Heiligste Altmaterial-Sammlung**  
Aus Anlaß des Jahresabschlusses der Altmaterialsammlung fand in der Schillerstraße eine heiligste Feier statt, in der die heiligsten Altmaterial-Sammler dieser Schule ausgezeichnet wurden. Rektor Hans Kiegl betonte in seiner Ansprache, daß sich die Jugend in ihrem Sammelwerk würdig der Heimatfront einreichte, und forderte sie auf, weiterhin diesen patriotischen Aufgabenkreis zu erfüllen. Der Beauftragte für die Altmaterialsammlung, Hauptlehrer Anton Guckert, konnte 93 Schüler auszeichnen. Sie erhielten einen Preis für das Sammelbuch und für die heiligsten Altmaterial-Sammler und praktische Gegenstände. Jeder unterer Zeit gab die Umrahmung.

**Sunter Nachmittag in Rintheim**  
Am zweiten Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember, veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude“ um 15.30 Uhr im Saal zum „Schwanen“ einen „Sunter Nachmittag“, bei welchem bekannte Künstler mitwirken werden. Eintrittskarten zu RM. 1.— an der Tageskasse.

**Abholzeiten der Küchenabfälle in der Weihnachtswoche**  
Der Weihnachtsfeiertage wegen werden die Abholzeiten der Küchenabfälle am Freitag, dem 24. Dezember, im ganzen Stadtgebiet abgeholt. Ebenso nach den Feiertagen am Montag, dem 27. Dezember.

Die Hausfrauen werden gebeten, am Freitag, dem 24., und Montag, dem 27. Dezember, ausnahmsweise schon morgens 8 Uhr die Behälter zur Entleerung vor dem Haus bereit zu stellen, auch wenn der Müll nicht ganz voll ist.

**Neue Weihnachtsschmückbäume für NSG-Weltkarte**

NSG-Weltkarte können, so lange der Vorrat reicht, gegen Vorzeigen des NSG-Ausweises kostenlos einen Weihnachtsbaum erhalten. Die Ausgabe ist am Donnerstag und Freitag, dem 23. und 24. Dezember, in der Zeit von 8-13 Uhr. Die Bäume sind am Lagerplatz Lindenstraße 15 — Firma Schmidt, Eisen und Metalle — abzuholen.

**Schlechtes Beispiel**  
Vor dem Karlsruher Amtsgericht stand die Mädrige F. G. Sie war mit ihren zwei Kindern durch die Kinderlandverschickung ins Elend gekommen und hinterließ bei ihrer Abreise über 60 Mark Schulden. Der größte Teil war geliehen, das andere ein Guthaben des Kaufmanns. Als sie vom Dringungsweiler ermahnt wurde, ihren Verpflichtungen nachzukommen, antwortete sie in unverschämtem Ton, sie wisse von nichts und kenne keine Gläubiger. Im übrigen verbitte sie sich jede Belästigung. Dafür, daß sie den Spiel frech umzubringen versuchte, nicht zuletzt wegen des süßen Beispiels, wurde sie wegen verwerflicher falscher Anschuldigung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

**Der neue Staudjanger**  
Von zehn Vorarbeiten, die die Straßstraße des S. R. verzeichnen, fallen acht auf Betrug. Jetzt ist er noch einmal haarsträubend am Justizhaus vorbeigekommen, indem das Gericht zwei Jahre Gefängnis über ihn verhängt. Ein Monat Haft wird ihm angedroht. Er hatte einem Mann vorgemacht, ihm zu einem neuen Staudjanger zu verkaufen, wozu er niemals in der Lage war und was er außerdem auch gar nicht beabsichtigte. Mit der Entgegennahme der Vorauszahlung von 60 RM. erwiderte er, „Geizhalsgang“ und damit keine Betrugsmasche für die kommenden zwei Jahre.

**Die gestohlene Geldtasche**  
Daß in einer Geldtasche gewöhnlich keine Kleinmünzen verpackt werden, darüber war sich die 24jährige E. K. wohl klar. Und daß es eine bodenlose Gemeinheit ist, einen Unschuldigen verdächtigen zu wollen, wie sie es bei der Vernehmung durch den Kriminalreferat tat, wurde ihr vom Richter mit unmissverständlicher Deutlichkeit gesagt. Da die Vorarbeiten sie ansehnlich nicht genügend beeindruckt hatten und sie bereits drei Monate nach Verbüßung einer größeren Freiheitsstrafe ihren Verurteilten außer einer goldenen Uhr mit Sprunghaken die Geldtasche mit der Kleinigkeit von 24 RM. raubt, erhielt sie dieses Mal für ihren Diebstahl acht Monate Gefängnis, von denen ein Monat Haft in Anrechnung kommt.

**Das Große Haus des Bad. Staatstheaters**  
bleibt heute und morgen wegen Vorbereitungen für den Weihnachtsspielplan geschlossen.

**Erscheinungsweise des „Führer“ über die Weihnachtsfeierlage**  
Unsere Ausgaben am 24. und 25. Dezember erscheinen zur gewöhnlichen Stunde.

**Am Sonntag, dem 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) erscheint keine Zeitung.**

Ellige Anzeigen für die Weihnachtsausgabe (Familienanzeigen, insbesondere Verlobungs- und Verheirathungskündigungen) können bis Freitag, den 24. Dezember, vormittags 10 Uhr, aufgegeben werden.

Anzeigenschluß für die Montagsausgabe, die wie üblich erscheint, am Freitag, den 24. Dezember, nachmittags 13 Uhr. Ellige Familienanzeigen für diese Ausgabe müssen spätestens am Sonntag, den 26. Dezember, 17 Uhr, in unserem Verlagshaus Karlsruhe, Lammtstraße 3-5, vorliegen.

Schalterschlüssel unseres Hauptverlages und unserer Geschäftsstellen am Freitag, den 24. Dezember 1943, um 13 Uhr. Führer-Verlag G.m.b.H.

**Feierstunde unter der blauen Kerze**  
Weihnachtsfeier der volksdeutschen Kameradschaft

Die volksdeutsche Kameradschaft des Kreises Karlsruhe rief ihre Mitglieder zu einer vorweihnachtlichen Feierstunde in den festlich geschmückten Saal des Gasthauses „Zur Krone“. Der Einladung waren zahlreiche Volksdeutsche gefolgt; da saßen die Umhelfer aus Rumänien, Bessarabien, dem Bugeiland, aus Süditalien, dem Balkanland, die dem Ruf des Führers gefolgt waren und bei uns im Reich eine Heimat gefunden haben, mitten unter Volksdeutschen aus Frankreich, der Schweiz, aus Rumänien, Ungarn, Kroatien und Rußland, die zur freiwilligen Arbeitsleistung oder zur Berufsausbildung ins Reich gekommen sind und wieder in ihre Heimat zurückkehren. Viele von ihnen haben die Schrecken des Volkseinsatzes kennen gelernt, sind geflohen und fühlen sich nun geborgen im Schutze des Reiches. Mancher einer aus Somptzrußland erinnert sich nur noch ungenau aus den ersten Jahren der Kindheit an das Weihnachtsfest, das von den Sowjets verboten und dessen Feier unter strengster Strafe gestellt wurde.

Als die Feierstunde eingeleitet wurde durch Klavier- und Liedervorträge des Geschwiterpaars Semeners aus Frankreich, die hier ihre künstlerische Ausbildung vollenden, da wurde manches Auge feucht und Erinnerungen lösten sich, die durch den langjährigen Aufenthalt unter den Sowjets das Gemüt der deutschen Menschen neuerschütet hatten.

Nach Gedichten und Liedern, vorgetragen von Volksdeutschen, sprach Kameradschaftsführer Studierat Neumann über den Sinn der deutschen Weihnacht und fand warme Worte der Verbundenheit zwischen den Deutschen in der Heimat und in der Fremde.

Dann wurden die blauen Kerzen, Sinnbilder der Treue, und die Lichter des Weihnachtsbaumes entzündet und mit dem Hohen Lied der Weihnacht von der gut gesungenen Volksdeutschen Singgruppe unter Leitung von Frau Neumann und Frau Schreck vorgetragen, klang der feierliche Teil der Veranstaltung aus.

Darauf hielt der Volksdeutsche Weindler einen Lichtbildervortrag über die Schwäbische Zücker und ließ das Land, in das einst Menschen unserer Gegend hinausgingen, um Winzereiarbeit zu leisten, in Landschaft, Sitten und Gebräuchen lebhaft vor unseren Augen erscheinen. Dann begann die mit Spannung erwartete Gabenverteilung an die Kinder.

**Ufa und Capitol: „Der weiße Traum“**  
Ein toller Wirbel von Musik und Tanz

Der neue Wien-Film, den sich Ufa-Theater und Capitol als Festprogramm ausgesucht haben, zieht als ein toller Wirbel von Musik und Tanz, Theaterintrigen und Theaterstanzal, heftiger Liebe und heftigen Ohreigen in tausend glühenden funkelnden Bildern an der Leinwand vorüber, so recht ein Spiel für erhellende Stunden. Die Idee des Ganzen ist sehr originell und die Ausgestaltung seiner einen, aber weitreichenden Verwicklung, die statt der Freundin des Theater-Direktors die bezaubernde Cirkusplänerin auf die Bretter hebt in den letzten Zügen legenden Revue-Theaters stellt, in ihrer derben Komik sehr unterhaltsam. Das Spiel ist sich vollends von den letzten Zeilen der Wirklichkeit, als die hinausgewanderten Schauspielergesellschaft, die nachgewanderten Bretter mit der piegelnden Ebene des Eispalastes verläuft und ihren „weißen Traum“ hier zwischen phantastischen Dekorations im Märchenkostüm zur Aufführung bringt. Diese Szenen erbringen den Beweis, daß selbst der Schwere-Weiß-Film, bei hochkünstlerischer Führung der Kamera, ungenügend malerisch ist und aus den alten, nicht-schatten-Gegenständen ungeantw. „farbige“ Wirkungen herauszuholen vermag.

**Auf der grünen Heerstraße zum Kasbel**  
Lichtbildervortrag im Alpenverein/Schwarzwalddverein

Bei einer Gemeinschaftsveranstaltung von Alpenverein/Schwarzwalddverein im Novodakal sprach Dr. A. Bette, Darmstadt, über das Thema: „Eine Festeigung des Kasbels und Reiseerlebnisse im Kaukasus“. Die Zeitsünde dieser Festeigung sicherte dem Redner von vornherein ein warmes Mitgehen der zahlreicheren Hörer, die durch die padenden Schilderungen und die interessanten Lichtbilder Einblicke in ein Gebiet bekamen, das dem deutschen Volk durch die Kriegsergebnisse besonders nahe gerückt ist.

In Datum, dem bedeutenden Schwarzmeerhafen, betrat Dr. Bette im Jahre 1912 den Boden von Transkaukasien, jene breite Talenke, die sich südlich des Kaukasusgebirges etwa von West nach Ost über Tiflis nach Kasbel erstreckt; in ihr läuft sich die rund 900 Kilometer lange Erdölleitung vom Kaspijischen zum Schwarzen Meer. Tiflis mit seinen heißen Quellen, frühere Hauptstadt von Georgien mit einer wechselvollen Geschichte, war damals von buntem Leben durchflutet. Das vielfältige Völkergemisch des Kaukasus mit seinen Sitten, seinen Bauten usw., die geographischen, geologischen, botanischen Verhältnisse der Gesamtlandschaft erfuhr fesselnde Darlegung.

Von Tiflis führt die 200 Kilometer lange grüne Heerstraße, von 1804-1864 von den Russen erbaut, von Süden nach Norden quer durch den 1100 Kilometer langen Kaukasus; beim Kasbel, dem außer dem Ubrus bekanntesten über 5000 Meter hohen Kaufkasgipfel, erreicht die sich abwärts Straße die Bahnhöhe mit 2200 Meter Höhe, um sich dann in das wilde Tal des Terek hinabzusetzen. Ein Unterfunktshändler längs dieser vor allem militärisch äußerst wichtigen Straße boten damals Gelegenheiten zum Uebernachten und Pferdewechseln; von einem Hüttenweiser in anderem Sinne, von Führern, Wegezeichnungen usw. konnte aber nicht im entferntesten die Rede sein.

Da sah man nun nach Tiflis aus den Kaufkas im Bilde; jene riesigen Gipfelfetten, die um Teil bedeutend über die 5000-Meter-Grenze hinaufgehen, die impotanten Gletscher, hinter denen die Alpengeister weit zurückbleiben, die Urwälder, wo der Auerroß noch heute wild herumstreift. Und da sah man auch den Eisbom des Kasbels mit seinem erloschenden vulkanischen Doppelgipfel, eingebettet in ein überwältigendes Meer von Firnfeldern und Gletschern, umlagert von mächtigen Felswänden, zerfetzten Graten, gemaltigen Schutthalden. Der Sage nach hing Prometheus dort oben am Felsen, weil er den Menschen das Feuer gebracht hatte, bis ihn Herakles von

sehr anregend gewirkt hat. Es war nicht nur die Spielfreude und die Verlenkung in große Werte, die das Orchester auszeichnete, sondern auch zugleich die Gestaltung der Programme unter dem Dirigenten Theodor Munn, der nun bereits vier Jahrzehnte hindurch den Spitzkörper betreut. Hier wurden wenig bekannte Schöpfungen großer Meister aufgeführt und Werke oberdeutscher Komponisten gepflegt.

Das Konzert zum 87jährigen Bestehen hatte eine dreiteilige Vortragsfolge. Sie brachte als Mittelstück das Konzert für Klavier und Orchester von Beethoven, das seines feinen feinen Charakters und seines positiven ameiten Satzes wegen zu den beliebtesten Klavierkonzerten zählt. Die Umrahmung gab die von tragischem Pathos erfüllte Ouvertüre zu „Romeno“ und die ernste, getragene g-moll-Sinfonie von Mozart. Theodor Munn war ein überglücklicher Führer, dem das Orchester mit glücklichem Einsatz seines Könnens folgte, so daß eine Wiedergabe von harter Eindringlichkeit entstand. Die Pianistin Johanna Hertle-Bierstein spielte das Klavierkonzert mit virtueller Technik, klar und bestimmt im musikalischen Ausdruck und mit feinem Klangempfinden. Sehr einflussreich und mit fröhlicher Wärme führte sie den zweiten Satz, das Andante con moto, mit dem zweiten zusammen zu den schönsten Erdrücken dieses Konzertes. Ebenso wie das Orchester konnte sie einen starken und herzlich empfundenen Beifall entgegennehmen. Isolda Brendel.

**Bei unseren Frauenhilfsdienstmädels zu Gast**  
Besuch im kameradschaftlichen Kreis bei der vorweihnachtlichen Feier

Niemand mag sie sich mehr aus unserem Stadtbild wegdenken, die Frauenhilfsdienstmädels in ihrer schlichten Tracht, dem blauen Kleid mit der weißen Schürze und dem weichen Häubchen, das manchmal recht fed und verwegene, immer aber recht fleißig auf den Vorden balanciert. Mancher wohlgefällige Blick folgt den Mädeln in den hübschen Uniformen der Heimat, und Karlsruhe ist stolz darauf, die meisten Frauenhilfsdienstmädels von den anderen Städten im Gau zu besitzen. Wir sehen sie im Einsatz in unserem Stadt, Kanderheim, in den Ubersheimen oder Krankenhäusern oder auch im „Aushilfsdienst“ in einer funderreichen Familie oder dort, wo plötzliche Not und Krankheit eine Hilfe erforderlich machen. Wir sehen sie stets freundlich und hilfsbereit, emsig und

tüchtig, wir kennen sie jedoch nur im „Einsatz“. Wie sieht aber die Gilde der Frauenhilfsdienstmädels sonst eigentlich aus? fragt manches junge Mädel, das Lust und Neigung zu diesem Beruf verspürt.

Wer sie recht kennen lernen wollte, hätte einen Blick tun müssen in die vorweihnachtliche Feier der Frauenhilfsdienstmädels im Saal des Finanzpräsidiums, wo sie auch ihre Heimabende abhalten. Ein herzerfreuender Anblick, etwa 100 frische, junge Mädel an den weißgedeckten, mit Tannengrün geschmückten Tischen, die vielen weißen Häubchen ausgerichtet in Reih und Glied. Man wird den Gedanken an eine nicht nur hübsche, sondern auch ernsthaft verpflichtende Uniform nicht los, wenn es sogar trotz aller traulichen und unigen Vorweihnachtsstimmung in diesem nach allem Brauchtum weiblich geschmückten Saal ein wenig militärisch zugeht. Da ist zunächst die Verteilung der Ehrenbrochen an Mädel, die sich besonders im Dienst bewährt, ein Ehrenzeichen also für die Dienstuniform. Da ist der Abschied von einer jungen Kameradin, die sich zum Dienst ins Ausland weilt, weil dort im neuen deutschen Osten alle Kräfte gebraucht werden, und bei Bewährung die Aufstiegsmöglichkeit für die Frauenhilfsdienstmädels in allen sozialen Berufen sehr groß sind. Da ist schließlich die Ueberreichung der Gesteinsbeihilfe von 500 RM. an eine andere Kameradin, die getrauert hat. Schon nach einer zweijährigen Dienzeit erwidert sich das Frauenhilfsdienstmädels den Anspruch auf diese Beihilfe, die bei der Ueberführung zur Auszahlung kommt.

Der Frauenhilfsdienst ist eine Organisation der NS-Frauenarbeit — Deutsches Frauenwerk, und die Reichsfrauenführung hatte den Mädeln zum Weihnachtsfest eine besondere Ueberbahrung zugebracht mit einem kleinen Geldbetrag als Weihnachtsgeschenk. Ihr schloß sich die Kreisfinanzleistung an mit der Verleihung einer Denkartarte. Ein großer Dampel auf jedem Platz vervollständigte die Beisprechung.

Ein schönes Weihnachtsprogramm sollte ab, ernst und heiter, erfüllt von allem Großen, Erhabenen und Förderndem unserer schicksalsschweren Zeit und doch durchdrungen von dem Selbstsinn, der Lebensfreude und dem Talendrang der Jugend. Da mischten sich die alten Klänge der vertrauten Weihnachtslieder und die frischen, jungen Stimmen bei dem warmen Schein der Kerzen zu einer Weihnachtsimprompto, die sehr wohl paßte zu diesem anmutigen, kameradschaftlichen und musikalischen Kreis, der tapfer und arbeitstrotz das Leben anpaßt und gewinnt.

Ueber Weg und Ziel des Frauenhilfsdienstes, über das, was er fordert und was er bietet, gibt die Abteilung Hilfsdienst der Kreisfrauenführerschaft, Hans-Thoma-Straße 19, Auskunft. H. D.

**Reinwasserstände vom 22. Dezember**  
Reinwasser 179 (+7), Breisach 110 (+4), Rehl 182 (+15), Strasbourg 178-(-15), Karlsruhe-Maxau 332 (+7), Mannheim 188 (+8), Gauß 111 (+6).

**Aus dem Kreis Karlsruhe**

**li. Weingarten.** Der Kleinierzuchtverein veranstaltete in der Kirchehalle eine wohlgelungene und gut besuchte Ausstellung. Von den 175 ausgestellten Tänzchen, die durchweg aus den gangbarsten Wirtschaftsstellen bestanden, konnten durch die Preisrichter eine große Anzahl neben einem Sonderehrenpreis mit Ehrenpreisen, ersten und zweiten Preisen bewertete werden. Im Gefolge waren schwarze Weingärtler, reibunarbige Pfälzer und Rhodolander Leghorn ausgeführt, die ebenfalls mit gutem Erfolg beurteilt werden konnten. Mit der Ausstellung war der Verkauf vervollständigt verbunden, die reißlos ihre Käufer fanden.

**G. Ellingen.** Heute am 23. 12., begeht Josef Wall, Adolf-Hitlerstraße 81, seinen 86., und Jakob Benz, Kirchstraße 5, seinen 75. Geburtstag.

**S. Staßfurt.** Mit der Volksweihnachtsfeier im Bürgeraal des Rathauses verband die Dringerei der NSDAP. die Versicherung, der Kinder der gefallenen und vor dem Feinde stehenden Kameraden. Die NS-Frauenarbeit hatte für Weihnachtsgebäck gesorgt.

**B. Heilsheim.** Mit dem 82. V. ausgezeichnet wurde Weidener Albert Roth, Sohn des Friedrich Roth 4.

**H. Hochstetten.** Die große Menge der von NSDAP. und NS. angefertigten Spielzeuge wurden auf dem Weihnachtsmarkt reißlos abgesetzt. — Am 26. Dezember, 14.30 Uhr, findet im NSDAP.-Vager die Volkswirtschaftsfeier statt, bei der die Kinder der Gefallenen und der Fliegergeschädigten beehrt werden. — In einer gut besuchten Bürgererversamm-

**Umschau am Obersee**  
„Haltet Eurer Herzen Feuer wach“

Vorweihnachtliches Musizieren der Straßburger NS im Hauptbau

Strasbourg. Die Uebertragungsstelle Straßburg des Reichsenders Stuttgart bringt am Freitag, 24. Dezember, vormittags 11.30 Uhr, eine Sendung unter dem Titel „Haltet Eurer Herzen Feuer wach“.

Ausführende aus dem Reichsorchestergesang von Goretli und aus einer Musik für drei Klavierinstrumente von J. Duany, Chöre von M. Brätorius (Die Weihnachtszeit kommt nun herein), das Wägenlied, Still, weils Rindlein schlafen will“ und das Pastorale für Klavier und Streicher von Joh. Chr. Bez. vereinigen sich mit Gedichten von Th. Storm und S. Claudius zu einer schönen vorweihnachtlichen Feier, um in der Schlußmusik Heinrich Spittas über Hans Baumanns Lied „Haltet Eurer Herzen Feuer wach“ Abschied und Höhepunkt zu finden. Die Ausführenden sind: das Orchester, der gemischte Chor, der NS-Chor, der Spielmannschor des Bundes 788. Die Leitung der Chöre haben: Friedrich Kempf-Mali, Friedrich-Maly. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Walter Wüllenberg.

**Rehl.** Musikkapellmeister Prolog (Storbene) Der erst kürzlich zum Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnete Musikdirektor Karl Strobl ist in seinem 70. Lebensjahr von seinem letzten Tod befreit worden. Musikdirektor Strobl ist hier wie im ganzen Danauertland durch seine vielfältige Tätigkeit als Chorleiter in besserer Erinnerung. Zuletzt war er Direktor des Rührner Grenzlandkonzertatoriums in Klagenfurt.

**Wannweiler.** Dr. Rappoldtsweiler (Schweizer Umlaufskall.) Der 59 Jahre alte S. Kimmig aus Strasbourg-Neudorf und sein 82 Jahre alter Sohn wurden auf der Station Wannweiler von dem um 18.48 Uhr aus Strasbourg einfallenden Personenzug angefahren. Der Vater ist auf dem Weg ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen, der Sohn wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

**Das Handwerk im Kriegsberufswettkampf 1943/44**

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß im Zeitalter der Konzentration und Nationalisierung der Wirtschaftskräfte das Handwerk sich nicht mehr als Reparaturarbeiten beschränken müßte. Vielmehr bieten sich gerade dem Handwerker gute Aufstiegsmöglichkeiten.

Ein Kennzeichen des Handwerkerberufes ist die Selbständigkeit. Dem jungen Meister kommt jetzt der Bedarf an Betrieben in den eingegliederten Gebieten im Westen, Osten und Süden zugute. Die angedeuteten selbständigen Betrieben sind namentlich im Osten auf dem Handwerkermarkt in den neuen Raum vorzutreten. Neben rein fachlichen und technischen Kenntnissen verlangt eine solche selbständige Stellung ein besonderes Maß von innerem Charakter bei äußerer Anpassungsfähigkeit.

Wer die Selbständigkeit nicht erreichen kann, hat als qualifizierter Handwerker auch andere Aufstiegsmöglichkeiten, und zwar als Betriebsleiter, Meisterstellvertreter, Werksmeister oder in sonstiger verantwortlicher Stellung, die bei Entfaltung aller persönlichen Fähigkeiten weitesten Spielraum lassen.

Was der einzelne während seiner Berufsausbildung gelernt hat, das zu beweisen hat er Gelegenheit bei diesem ersten Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend 1943/44. Die handwerkliche Jugend mit ihrem gelunden sportlichen Sinn und ihrem Pflichtbewußtsein gegenüber der Kriegswirtschaft wird ihrerseits Zeugnis ihres Leistungswillens ablegen.

**Aufbau der Verjährungsfrist**

Der Reichsjustizminister hat zur Frage der Verjährung mit Rücksicht auf die Auswirkungen des Krieges und auf die Vermeidung unnötiger Zahlungsbefehle und Klagen eine wichtige Verordnung erlassen. Danach wird der Ablauf der kurzen Verjährungsfristen von zwei und vier Jahren für Ansprüche des täglichen Lebens und für Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen, die am 15. Dezember 1943 noch nicht verjährbar waren, bis zum Schluß des Jahres 1944 hinausgeschoben.

**Brandbekämpfung immer nur zu zweien!**

Durch Maßnahmen der Brandbombe sowie durch das Umherfliegen der Brandflüssigkeit aus der Phosphorbrandbombe entstehen häufig zahlreiche Brandherde in einem Haus zur gleichen Zeit, so daß die Brandbekämpfung an mehreren Stellen zugleich aufgenommen werden muß. Hierbei ist unbedingt darauf zu achten, daß niemals eine Selbstschutzkraft bei der Brandbekämpfung allein gelassen wird, sondern immer noch eine zweite dabei ist.

**Am schwarzen Brett**

Am Sonntag, dem 27. Dezember, hat der 3. Feiertag mit folgenden Paarungen belegg. Olympia — Grötzingen, Südtörn — Ruppurr und Neurent — Muggensturm. Die beiden ersten Spiele sind offen. Bei Neurent — Muggensturm kann man Neurent als Sieger ansprechen. —

**Soo dick geschält?**

Da bleibt von mir nicht viel übrig! Schälvorles sind vergebendes Volksnahrungsgut. Die Kartoffelernst knapper als sonst. Haushalten ist die Parole!



Daher: Nur Pellkartoffeln



